

Junge Menschen unter Zeitdruck

Spielt der Sozialstaat bei der subjektiv wahrgenommenen Geschwindigkeit des Erwachsenwerdens eine Rolle?

Anne Berngruber und Pia Jaeger

Beitrag zur Ad-hoc-Gruppe »Zeit im Sozialstaat – Zeitlichkeit in sozialstaatlich organisierten Übergangsprozessen«

Zeit im Sozialstaat

Zeit spielt im Sozialstaat eine wichtige Rolle, auch wenn ihre Bedeutung und ihr Einfluss für und auf sozialpolitische Prozesse weiterhin unterschätzt werden. Dabei ist Zeit nicht nur entscheidend für die Umsetzung und das Funktionieren sozialpolitischer Entscheidungen, sondern auch für ihre Wirksamkeit (Fitzpatrick 2004), da alle sozialstaatlichen Leistungen durch eine zeitliche Dimension geprägt sind. Zeit ist damit nicht nur ein soziales, sondern auch ein politisches Konstrukt, während die Politik inhärent eine zeitliche Dimension enthält (Gokmenoglu und Ruggero 2025). Der deutsche Sozialstaat beeinflusst die Lebensläufe seiner Bürger:innen durch Bildung, Alterssicherung und soziale Risikobearbeitung (Leibfried et al. 1995, S. 25). Er reguliert und definiert zentrale Übergänge im Lebensverlauf, die institutionell gerahmt sind und insbesondere im Übergang von der Jugend ins junge Erwachsenenalter weichenstellende Bedeutung haben (Berngruber 2016). Stephan Leibfried et al. (1995, S. 24) sprechen in diesem Zusammenhang auch von der „Sozialpolitik als Taktgeber des Lebenslaufs“. Durch die zeitliche Strukturierung und die gleichzeitige Standardisierung von Phasen und Übergängen findet eine staatliche Sicherung von Kontinuität statt (Buhr 1995).

Durch die staatlich verursachte Segmentierung von Lebensläufen kann es zu einer Überbetonung von Übergängen und zu Auswirkungen auf individuelle Lebensentscheidungen kommen. Hinzu kommt, dass die institutionellen Maßnahmen nicht nur die Lebensläufe beeinflussen, sondern ebenfalls zur Entstehung sowie zur Verfestigung von sozialer Ungleichheit beitragen können (Buhr 1995).

Erwerbszentrierung als sozialstaatliches Prinzip

Der Kern der Sozialversicherung ist die Erwerbszentrierung, die eine kontinuierliche Teilhabe am Erwerbsleben einfordert und auch vorangegangene Lebensphasen wie Kindheit und Jugend zur Vorbereitung darauf in Form eines öffentlichen Bildungssystems ausrichtet. Damit werden an junge Menschen nach wie vor normative Erwartungen an einen zielstrebigen Eintritt in den Arbeitsmarkt im Sinne eines „Normallebenslaufs“ gestellt. Solche sozialen Normen können damit weiterhin in den Köpfen junger

Menschen verankert sein, welche im Sinne von „social clocks“ (Neugarten et al. 1965, S. 711) und sozusagen als internalisierter Zeitplan das Leben junger Menschen beeinflussen können. Ein Hinweis dafür könnte sein, dass bei jungen Menschen Idealvorstellungen bestehen, wann bestimmte Schritte der Verselbstständigung idealerweise vollzogen werden oder auch zu welchem Zeitpunkt jemand erwachsen sein sollte (vgl. Konietzka und Hensel 2021). Internalisierte Altersnormen können bei jungen Menschen Druck erzeugen, mit ihren Transitionen „on time“ (Neugarten et al. 1965, S. 711) zu sein und somit gesellschaftlich mithalten zu können. Das sozialstaatliche Prinzip der Erwerbszentrierung wird damit bereits auf das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen übertragen. Kindheit und Jugend werden somit sozialstaatlich stark als Transitionsphasen hin zum Erwachsensein verstanden, weniger als eigenständige Lebensphase.

Solche sozialstaatlichen Erwartungen stehen allerdings im Widerspruch zum Charakter von Jugend als einer eigenständigen Lebensphase, die noch nicht durch die (zeitlichen) Verpflichtungen durch Erwerbstätigkeit und Familiengründung bestimmt ist, und damit dem in der Jugendforschung nach wie vor vorherrschenden Verständnis von Jugend als „Bildungsmoratorium“ (Zinnecker 1991). Jugend ist eine Phase biografischer Umbrüche, des Experimentierens und der Identitätsfindung, wofür es zeitliche Freiräume braucht.

Allerdings sehen sich junge Menschen mittlerweile zeitlichen Restriktionen ausgesetzt, die ihre selbstbestimmbare Zeit stark einschränken. Sozialpolitische Maßnahmen bestimmen das Leben junger Menschen (z. B. Bologna-Reform), indem sie sie beeinflussen, sich schneller in eine Erwerbstätigkeit zu begeben, als es eigentlich deren individuellen Wünschen und Vorstellungen entspricht (vgl. auch die Debatte zur Jugend als „Optimierungsmoratorium“, Reinders 2016). Jugendpolitisch wird daher mittlerweile gefordert, jungen Menschen mehr zeitliche Freiräume zur Verfügung zu stellen, die sie ohne Fremdbestimmung, Messbarkeit und Leistungsdruck gestalten können (Deutscher Bundestag 2017).

Gleichzeitig stehen nicht allen Jugendlichen die gleichen Möglichkeiten offen, sich Freiräume „leisten“ zu können (Berngruber und Hasenbein 2024). Debatten berücksichtigen insbesondere diejenigen aus bildungsnahen Elternhäusern, deren Eltern ausreichend finanzielle und soziale Unterstützung geben können. Soziale Ungleichheiten haben allerdings Auswirkungen auf die Möglichkeit, sich Auszeiten, Warteschleifen und Umwege im Lebenslauf erlauben zu können.

Dieser Beitrag fragt danach, welche jungen Menschen besonders von Zeitdruck beim Erwachsenwerden betroffen sind und welche Rolle dabei soziale Ungleichheiten (Alter, Geschlecht, finanzielle Ressourcen, Migrationshintergrund) spielen. Er wird dabei von der Frage geleitet: Wie beeinflusst das sozialstaatliche Prinzip der Erwerbszentrierung das Aufwachsen junger Menschen?

Anhand zweier Beispiele für sozialpolitische Maßnahmen, die darauf ausgerichtet sind, einen schnelleren Erwerbseinstieg junger Menschen zu ermöglichen, möchten wir mit diesem Diskussionsbeitrag beleuchten, inwiefern eine Verschränkung von sozialstaatlichem Handeln und Zeitlichkeit bezüglich des Erwachsenwerdens junger Menschen existiert und diese mit subjektiv wahrgenommenem Zeitdruck einhergeht.

Daten und Methode

Empirische Grundlage des Beitrags sind die im Jahr 2019 bundesweit erhobenen Daten des DJI-Surveys „AID:A – Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten“ (nähere Angaben zum Survey vgl. Kuger et al. 2021). Im Rahmen der Befragung wurden 6.114 Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 12 und 32 Jahren¹

¹ Sample: $M_{\text{Alter}} = 22,9$ Jahre ($SD_{\text{Alter}} = 0,10$); 51,1 % männlich; 34,1 % mit Migrationshintergrund; 33,9 % wohnen in deprivierteren Haushalten.

gefragt, wie sehr sie das Gefühl haben, schnell erwachsen werden zu müssen, mit Schule, Ausbildung oder Studium fertig werden zu müssen, sich Auszeiten oder Zeiten des Nichtstuns leisten zu können oder auch schnell eigenes Geld verdienen zu müssen. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen hatten dabei die Möglichkeit, mit Hilfe einer vierstufigen Skala zu antworten: (1) überhaupt nicht (2) wenig (3) stark (4) sehr stark.

Methodische Grundlage für die multivariaten Analysen sind Koeffizientenplots (mit Punktschätzern und 95 %-Konfidenzintervallen) auf Basis linearer Regressionsmodelle unter Kontrolle der soziodemografischen Merkmale Alter (in Jahren), Geschlecht (0 = weiblich (Referenzkategorie), 1 = männlich), Deprivation (0 = keine Deprivation (Referenzkategorie), 1 = mindestens ein Deprivationsmerkmal) und Migrationshintergrund (0 = kein Migrationshintergrund (Referenzkategorie), 1 = selbst bzw. mindestens ein Elternteil im Ausland geboren).

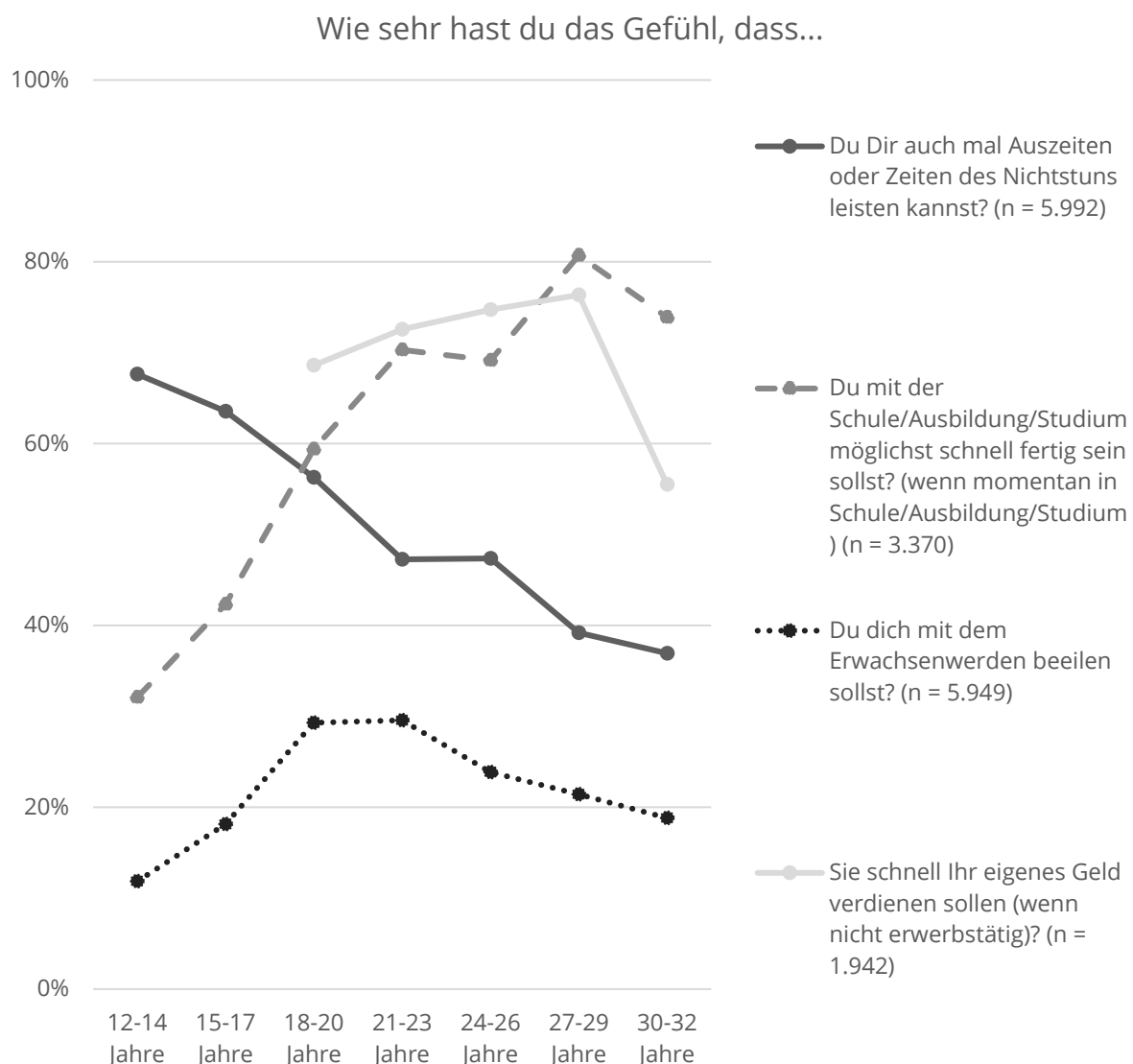


Abbildung 1: Verschiedene Aspekte von subjektiv wahrgenommenem Zeitdruck differenziert nach Altersgruppen. Quelle: AID:A 2019 (Kuger et al. 2020), gewichtet, eigene Berechnungen; angegebene Anteilswerte (3) „stark“ und (4) „sehr stark“ einer 4-stufigen Skala in %.

Gefühlter Zeitdruck in unterschiedlichen Altersphasen

Abbildung 1 zeigt, wie sehr junge Menschen zwischen 12 und 32 Jahren das Gefühl haben, bestimmte Schritte der Verselbstständigung schnell gehen zu müssen und wie sich dieses Gefühl über die verschiedenen Altersgruppen hinweg verändert. Auffällig ist, dass mit zunehmendem Alter auch der Druck steigt, schnell mit Bildungsübergängen fertig zu sein. Junge Menschen, die zum Zeitpunkt der Befragung zur Schule gingen, in Ausbildung oder Studium waren, berichteten von einem häufigeren Gefühl, möglichst schnell damit fertig werden zu müssen. Während 32 % der 12- bis 14-Jährigen (sehr) stark dieses Gefühl äußern, sind es in der Altersgruppe der 30- bis 32-Jährigen knapp drei Viertel (74 %). Zugleich sinkt über das Alter kontinuierlich das Gefühl, sich auch mal Auszeiten oder Zeiten des Nichtstuns leisten zu können. Über zwei Drittel (68 %) der 12- bis 14-Jährigen haben (sehr) stark dieses Gefühl, wohingegen dies nur noch etwas mehr als ein Drittel (37 %) der 30- bis 32-Jährigen haben. Bei der Frage, wie sehr sie das Gefühl haben, sich mit dem Erwachsenwerden beeilen zu müssen, steigt der Druck in den Altersgruppen der 12- bis 14-Jährigen von 12 % bis zur Altersgruppe der 18- bis 23-Jährigen auf knapp ein Drittel an (18- bis 20-Jährige: 29 %; 21- bis 23-Jährige: 30 %) und sinkt danach auf 19 % bei den 30- bis 32-Jährigen. Junge Erwachsene ab 18 Jahren, die noch keiner eigenen Erwerbstätigkeit nachgingen, wurden zudem gefragt, wie sehr sie das Gefühl haben, schnell ihr eigenes Geld verdienen zu sollen. Hier zeigt sich, dass mehr als zwei Drittel der 18- bis 20-Jährigen (69 %) (sehr) stark dieses Gefühl haben, was dann sogar noch bei den 27- bis 29-Jährigen auf 76 % ansteigt; bei den 30- bis 32-Jährigen fällt der Wert allerdings wieder auf 56 %. Insgesamt wird bereits anhand dieser Grafik deutlich, dass gesellschaftliche Erwartungen wie ein zügiges Vollziehen von Qualifizierungsschritten und finanziell schnell auf eigenen Beinen stehen zu können, durchaus von jungen Menschen so weit internalisiert sind, dass sie starken bis sehr starken Druck bei ihnen erzeugen können.

Sozialpolitische Maßnahmen für einen beschleunigten Erwerbseintritt junger Menschen und deren Zusammenhang mit subjektivem Zeitdruck

1. Beispiel: Verkürzung des Abiturs von neun auf acht Jahre

Für Politik und Wirtschaft ist es von Interesse, junge Menschen schnell und zielstrebig ins Arbeitsleben zu integrieren – auch als Folge der Erwerbszentrierung von Sozialpolitik (Schröder und Struck 2020). Einige bildungspolitische Maßnahmen wie die Verkürzung der gymnasialen Schulzeit von neun auf acht Jahre oder auch die Bologna-Reform der letzten Jahre und Jahrzehnte zielten darauf ab, die Übergänge junger Menschen von der Schule in Ausbildung bzw. Studium und Beruf zu verkürzen. Während es in den beiden ostdeutschen Bundesländern Thüringen und Sachsen schon lange ein achtjähriges Gymnasium gibt und das sogenannte „G8“ zwischen 2009 und 2016 auch in westdeutschen Bundesländern eingeführt wurde, wurde dieses mittlerweile in vielen westdeutschen Bundesländern (z. B. Bayern, Niedersachsen) wieder rückgängig gemacht (Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung 2024, S. 23). Durch diese (zeitweise) zeitliche Verkürzung der Regelschulzeit und damit der Verdichtung von Unterrichtsstoff stellt sich die Frage, inwiefern diese mit einem subjektiv wahrgenommenen Zeitdruck bei Jugendlichen einhergeht.

Abbildung 2 vergleicht Gymnasiast:innen im Alter zwischen 12 und 18 Jahren, die ihr Abitur voraussichtlich nach neun Jahren ablegen werden („G9“), mit denjenigen, bei denen dies voraussichtlich schon nach acht Jahren der Fall sein wird („G8“), miteinander. Hierzu wurde den jungen Menschen folgende Frage gestellt: „Wirst Du das Abitur voraussichtlich nach 8 oder 9 Jahren ablegen, handelt es sich um ein sogenanntes ‚G8‘ oder um ein ‚G9‘?“

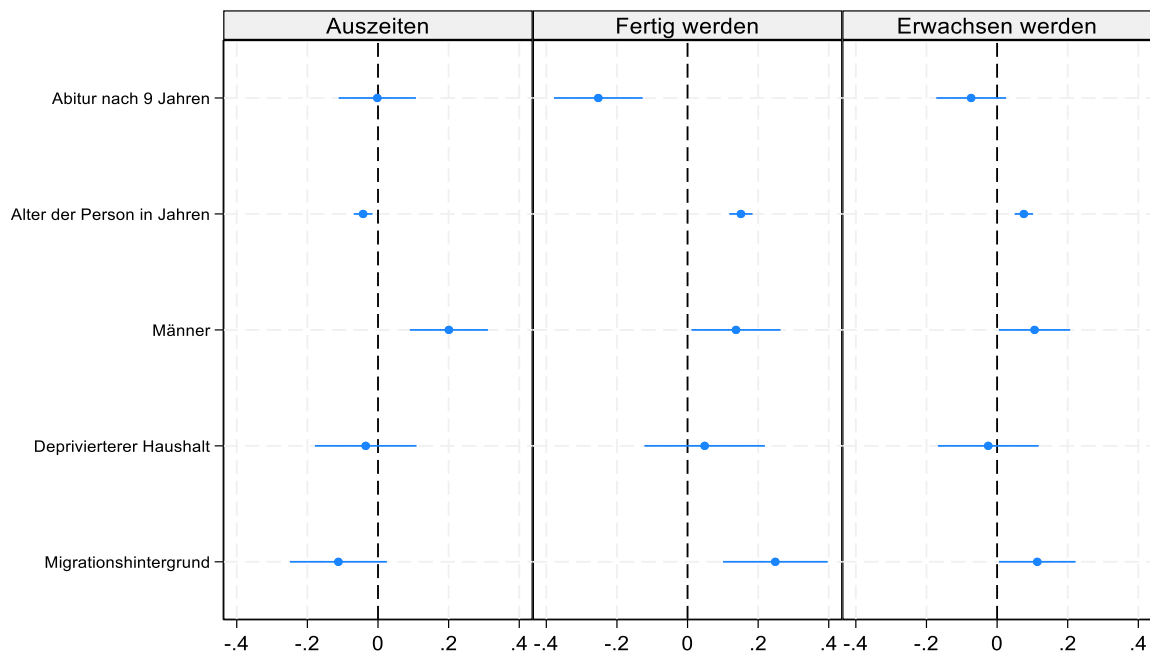


Abbildung 2: Vergleich des wahrgenommenen Zeitdrucks von Gymnasiast:innen mit „G9“ und denjenigen mit „G8“ – unter Kontrolle soziodemografischer Merkmale. Quelle: AID:A 2019 (Kuger et al. 2020), befragte Altersgruppe: 12- bis 18-Jährige, Daten gewichtet, eigene Berechnungen. Auszeiten: n = 1.096; Fertig werden: n = 1.082; Erwachsen werden: n = 1.093.

Unter Kontrolle soziodemografischer Merkmale haben junge Menschen, die ein neunjähriges Gymnasium besuchen, seltener das Gefühl, schnell mit der Schule fertig werden zu müssen als diejenigen auf dem „G8“-Pfad. Mit Blick auf die beiden Aspekte, sich Auszeiten oder Zeiten des Nichtstuns leisten zu können sowie sich schnell mit dem Erwachsenwerden beeilen zu müssen, zeigen sich keine statistisch signifikanten Unterschiede für Jugendliche mit einem voraussichtlichen Schulabschluss nach „G8“ oder „G9“.

Doch auch das Alter der jungen Menschen spielt hier nach wie vor eine wichtige Rolle, Zeitdruck zu empfinden: Mit zunehmendem Alter – und somit vermutlich auch mit dem Näherrücken des Abiturs – nehmen Jugendliche einen stärkeren Zeitdruck in allen untersuchten Aspekten wahr. Es zeigen sich zudem in der Tendenz geschlechtsspezifische Unterschiede in der Wahrnehmung von Zeitdruck: Junge Frauen berichten tendenziell häufiger von Zeitdruck als junge Männer – signifikant häufiger sogar mit Blick auf das Gefühl, sich seltener Auszeiten oder Zeiten des Nichtstuns leisten zu können. In einem deprivierteren Haushalt zu leben spielt bei allen drei Aspekten keine statistisch signifikante Rolle. Allerdings äußern Jugendliche mit Migrationshintergrund ebenfalls tendenziell häufiger Zeitdruck, wobei der Unterschied beim Gefühl, schnell mit der Schule fertig werden zu müssen, statistisch signifikant ist.

2. Beispiel: Finanzierung von Ausbildung oder Studium durch Stipendien oder BAföG

Das Bundesausbildungsförderungsgesetz (kurz: BAföG) ermöglicht es, Schüler:innen, Studierenden oder Auszubildenden in schulischer Ausbildung, die aus einkommensschwächeren Familien stammen und somit nicht ausreichend finanzielle Mittel zur Verfügung haben, durch diese finanzielle sozialstaatliche Unterstützungsleistung den Zugang zu höherer Bildung zu erleichtern. Voraussetzung für den fortlaufenden Bezug dieser finanziellen Bezuschussung ist u. a. der Nachweis entsprechender Leistungen innerhalb einer gewissen Regelzeit, welche in §§ 15 ff. BAföG festgelegt wurde. Insofern sind die Leistungs-

beziehenden angehalten, die Schule, das Studium oder die Ausbildung in einer angemessenen Zeit zu absolvieren.

Mit Blick auf unsere AID:A-Befragten ist anzunehmen, dass diejenigen Auszubildenden bzw. Studierenden, die solche zeitlich befristeten sozialstaatlichen Leistungen oder auch anderweitige Stipendien erhalten, stärker das Gefühl haben, sich mit verschiedenen Aspekten des Erwachsenwerdens beeilen zu müssen (v. a. schnell mit ihrer Ausbildung oder ihrem Studium fertig werden zu müssen) als es bei denjenigen der Fall ist, die kein BAföG oder Stipendium erhalten. Auszubildende und Studierende wurden in AID:A gefragt: „Wie viel Geld steht Dir durchschnittlich im Monat aus folgenden Quellen zur Verfügung? Stipendium, BAföG?“ Die Angaben der jungen Menschen zur Höhe der finanziellen Unterstützung wurden schließlich zu einer binären Variable zusammengefasst, die unterscheidet, ob junge Menschen Gelder aus Stipendium bzw. BAföG beziehen ($\geq 1\text{€}$) oder nicht (0€).

Anhand von Abbildung 3 wird deutlich, dass sozialstaatliche Unterstützung durch BAföG oder durch ein Stipendium mit statistisch signifikant höherem Zeitdruck bei Auszubildenden und Studierenden einhergeht, schnell mit dem Studium oder der Ausbildung fertig werden zu müssen. Zudem haben diejenigen auch stärker das Gefühl, schnell eigenes Geld verdienen zu müssen. Umgekehrt haben diese in der Tendenz auch seltener das Gefühl, sich Auszeiten oder Zeiten des Nichtstuns leisten zu können, wobei der Zusammenhang bei diesem Aspekt statistisch nicht signifikant ist. Befürchtungen, durch zeitliche Verzögerungen allzu hohe Schulden anzuhäufen, könnten Grundlage für diesen Zeitdruck sein.

Betrachtet man den Zusammenhang zwischen den soziodemografischen Merkmalen von Auszubildenden und Studierenden mit deren wahrgenommenem Zeitdruck, so sind hier insbesondere junge Menschen mit Migrationshintergrund als auffälligste Gruppe zu nennen. In Hinblick auf alle hier untersuchten Aspekte empfinden sie deutlich häufiger Zeitdruck als Auszubildende oder Studierende ohne Migrationshintergrund. Bezüglich weiterer soziodemografischer Merkmale zeigen sich für vereinzelte Aspekte Zusammenhänge: So haben ältere Auszubildende und Studierende häufiger das Gefühl, schnell mit ihrer Ausbildung bzw. ihrem Studium fertig werden zu müssen als Jüngere. Männliche Auszubildende bzw. Studierende haben häufiger das Gefühl, sich Auszeiten oder Zeiten des Nichtstuns leisten zu können als weibliche Auszubildende bzw. Studierende. Zudem geht Deprivation bei jungen Menschen häufiger mit dem Gefühl einher, schnell ihr eigenes Geld verdienen zu müssen. Möglicherweise spielen hierbei Gefühle von Finanzierungsdruck sowie der Notwendigkeit, finanziell schnell auf eigenen Beinen stehen zu müssen, um damit die eigenen Eltern zu entlasten, eine wichtige Rolle.

Fazit

Die vorliegenden Analysen konnten zeigen, dass die beiden Beispiele für sozialstaatliche Maßnahmen – erstens die Verkürzung der gymnasialen Schulzeit auf acht statt neun Jahre (sog. „G8“) sowie zweitens der Bezug von BAföG während der Ausbildungs- oder Studienzeit – die Wahrscheinlichkeit für subjektiv wahrgenommenen Zeitdruck bei jungen Menschen erhöhen. Junge Menschen, die Erfahrungen mit diesen sozialstaatlichen Maßnahmen machen, empfinden häufiger das Gefühl, schnell mit dem Gymnasium (auf „G8“-Pfad), der Ausbildung oder dem Studium (bei Bezug von BAföG) fertig werden zu müssen. Daneben sind auch weitere Aspekte von wahrgenommenem Zeitdruck betroffen. Hieran wird ersichtlich, dass der Sozialstaat auf die Lebensläufe junger Menschen Einfluss nehmen kann – durch finanzielle Unterstützungsleistungen sowie durch die damit einhergehende Forderung nach geradlinigeren und zielstrebigeren Übergängen in die Erwerbstätigkeit. Möglicherweise wird anhand der Ergebnisse auch deutlich, wie stark junge Menschen die an sie gestellten sozialstaatlichen Erwartungen einer zielstrebigen Eingliederung in den Erwerb internalisiert haben.

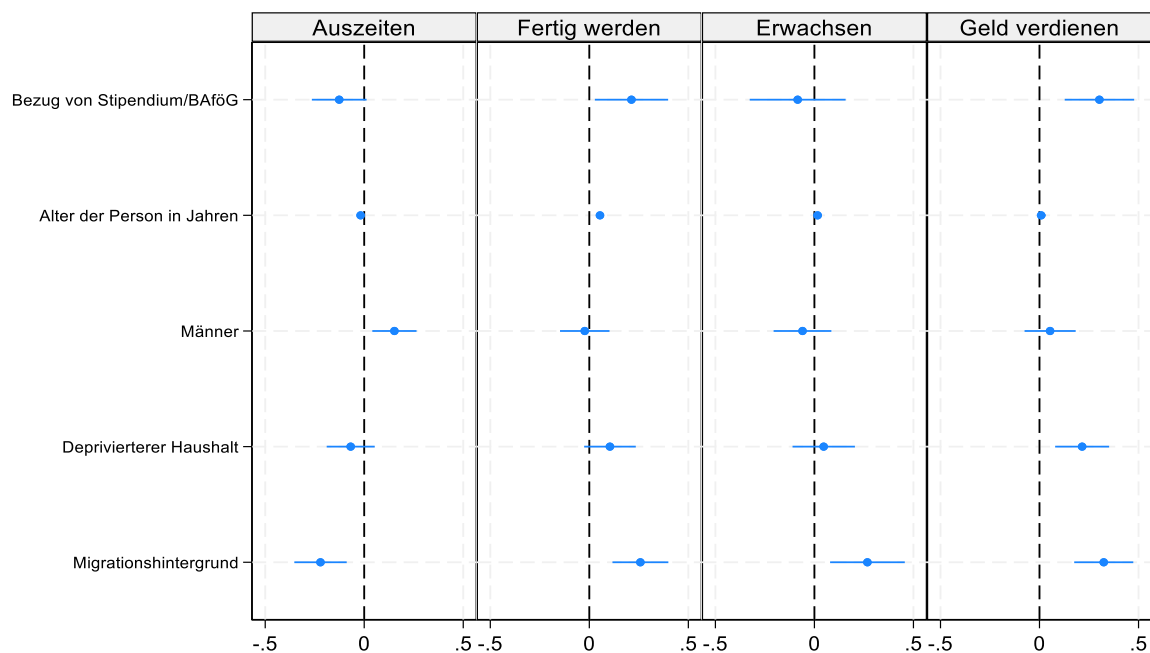


Abbildung 3: Vergleich von Auszubildenden und Studierenden mit und ohne Stipendium/BAföG hinsichtlich ihres wahrgenommenen Zeitdrucks – unter Kontrolle soziodemografischer Merkmale. Quelle: AID:A 2019 (Kuger et al. 2020), gewichtet, eigene Berechnungen. Auszeiten: n = 1.061; Fertig werden: n = 1069; Erwachsen werden: n = 1.054, Geld verdienen: n = 955.

Zugleich ist der wahrgenommene Zeitdruck bei jungen Menschen ungleich verteilt. Vor allem vulnerablere Gruppen empfinden tendenziell mehr Zeitdruck. Das ist insofern nicht verwunderlich, da insbesondere bei diesen jungen Menschen Brüche und Umwege von der Gesellschaft als besonders problematisch thematisiert und Lösungsansätze dagegen auf sozialstaatlicher Ebene gesucht werden. Im Gegensatz dazu kann sich nicht jede:r Wartezeiten oder „Umwege“ wie Auslandspraktika, ein Gap Year oder Ähnliches auf dem Weg ins Erwachsensein leisten. Hierzu sind häufig vielfältige elterliche Unterstützungsleistungen – nicht nur finanzieller Art – notwendig, die nicht jedem jungen Menschen in ausreichendem Maße zur Verfügung stehen. Denn sich mit dem Erwachsenwerden Zeit zu lassen und sich ausprobieren zu können, kann womöglich auch eine Form von „Zeitwohlstand“ (Rinderspacher 2009) sein.

Literatur

- Autor:innengruppe Bildungsberichterstattung. 2024. *Bildung in Deutschland 2024. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu beruflicher Bildung*. Bielefeld: wbv.
- Berngruber, Anne. 2016. Verdichtet oder entgrenzt? Schritte in die Selbständigkeit von Frauen und Männern im jungen Erwachsenenalter. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung* 11(2):179–192.
- Berngruber, Anne, und Lisa Hasenbein. 2024. Freiräume muss man sich leisten können: Die Herausforderungen des Jugendalters in prekären Lebenslagen. *Dreizehn – Zeitschrift für Jugendsozialarbeit* 17(31):4–11.
- Buhr, Petra. 1995. *Dynamik von Armut: Dauer und biographische Bedeutung von Sozialhilfebezug*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Deutscher Bundestag. 2017. *15. Kinder- und Jugendbericht: Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland* (BT-Drucksache 18/11050). Berlin: Deutscher Bundestag.

- Fitzpatrick, Tony. 2004. Social policy and time. *Time & Society* 13(2-3):197–219.
- Gokmenoglu, Birgan, und E. Colin Ruggero. 2025. Political and transformative uses of time. *Time & Society* 34(1):3–10.
- Konietzka, Dirk, und Tom Hensel. 2021. Neue Generationen in der Sozialstruktur? Eine empirische Analyse der Fußabdrücke der Generation Y im Übergang in das Erwachsenenalter. In *Ungleichheit, Individualisierung, Lebenslauf. Zur Aktualität Peter A. Bergers*, Hrsg. Rainer Hoffmann, Andreas Knabe und Christian Schmitt, 105–139. Wiesbaden: Springer VS.
- Kuger, Susanne, Gerald Prein, Anja Linberg, Claudia Hoffmann-Recksiedler, Andreas Herz et al. 2020. *Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten 2019 (AID:A 2019). Alltagswelten von Kindern, Jugendlichen und Familien. Haupterhebung 2019. Version 1*. München: Deutsches Jugendinstitut. <https://doi.org/10.17621/aida2019>.
- Kuger, Susanne, Ulrich Pötter und Holger Quellenberg. 2021. Die AID:A-2019-Befragung: Vom Design zu den Daten. In *Aufwachsen in Deutschland 2019 – Alltagswelten von Kindern, Jugendlichen und Familien. AID:A 2019*, Hrsg. Susanne Kuger, Sabine Walper und Thomas Rauschenbach. Bielefeld: wbv.
- Leibfried, Stephan, Lutz Leisering, Petra Buhr, Monika Ludwig, Eva Mädje, Thomas Olk, Wolfgang Voges und Michael Zwick. 1995. *Zeit der Armut: Lebensläufe im Sozialstaat*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Neugarten, Bernice L., Joan W. Moore und John C. Lowe. 1965. Age norms, age constraints, and adult socialization. *American Journal of Sociology* 70(6):710–717.
- Reinders, Heinz. 2016. Vom Bildungs- zum Optimierungsmoratorium. *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung* 2:147–160.
- Rinderspacher, Jürgen P. 2009. Zeitwohlstand und Zeitsouveränität – gegensätzliche Konzepte oder zwei Seiten derselben Medaille? In *Zeit für Beziehungen? Zeit und Zeitpolitik für Familien*, Hrsg. Martina Heitkötter, Karin Jurczyk, Andreas Lange und Uta Meier-Gräwe, 373–399. Opladen und Farmington Hills: Barbara Budrich.
- Schröer, Wolfgang; Struck, Norbert. 2020. Kinder- und Jugendpolitik. In *Handbuch Ganztagsbildung*, Hrsg. Petra Bollweg, Jennifer Buchna, Thomas Coelen und Hans-Uwe Otto, 1493–1504. Wiesbaden, Springer Fachmedien.
- Zinnecker, Jürgen. 1991. Jugend als Bildungsmoratorium. Zur Theorie des Wandels der Jugendphase in west- und osteuropäischen Gesellschaften. In *Osteuropäische Jugend im Wandel. Ergebnisse vergleichender Jugendforschung in der Sowjetunion, Polen, Ungarn und der ehemaligen DDR*, Hrsg. Wolfgang Melzer, Wilhelm Heitmeyer, Ludwig Liegle und Jürgen Zinnecker, 9–24. Weinheim/München: Juventa.